

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 14. December 1866.

50.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

B e k a n n t m a c h u n g .

Das Kriegs-Ministerium hat beschlossen, daß von jetzt an ein Theil des Korn- und Haferbedarfs für die Königl. Sächsische Armee und zwar Ersterer bei den Militär-Magazinen zu Dresden und Leipzig, Letzterer bei den Militär-Magazinen zu Dresden, Hubertusburg und Freiberg, so wie in den Standquartieren der Cavallerie-Regimenter und der reitenden Artillerie-Brigade, erkaufte werden soll. Es wird dies andurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die erkauften Quantitäten, sofort nach erfolgter Uebernahme derselben, von den betreffenden Verwaltungsbehörden baar bezahlt werden.

Dresden, am 6. December 1866.

K r i e g s - M i n i s t e r i u m .

von Fabrice.

Dachsel.

U m s a u .

Der Brief eines sächs. Offiziers in der Augsb. Allg. Zeitung macht in Süddeutschland viel Aufsehen. Es heißt darin: Wir Sachsen sind in Oesterreich gründlich bekehrt worden, wir haben Alles anders und schlechter gefunden, als wir es je gedacht: mangelhafte Einrichtung und Oberleitung des Heeres, Verwirrung und schlechte Verpflegung, ja Uebelwollen der Behörden; unter den Völkerschaften Oesterreichs Eifersucht, Uebelwollen, Zwietracht, Widerstreben der Einen gegen die Andern, sie wissen mit sich selbst nichts anzufangen. „So ist es nichts“, hörte man aus dem Munde jedes sächsischen Soldaten. Die Idee, mit diesem Oesterreich ein großes einiges Deutschland aufzurichten, wurde als ein schwerer Irrthum erkannt. „Mit dieser Erkenntnis trat der Haß gegen Preußen zurück; Jemand muß an der Spitze stehen; Oesterreich und der Bund hat schmäblich Schiffbruch gelitten, — also bleibt Preußen.“

Unter der deutschen Bevölkerung in Oesterreich fanden die Sachsen tiefe Verstimmung, fürchtbaren Groll. Worüber? Die deutsche Bevöl-

kerung sehnt sich nach Bildung, nach Cultur, aber ihr Streben danach wird künstlich unterdrückt. Warum sind wir nicht wie Ihr? fragten die Deutsch-Oesterreicher; wir haben dieselben Gaben, wir könnten ebenso tüchtig sein. Der Mangel an Bildung in Heer und Volk hat uns zu Grunde gerichtet; und was ist die Arznei, die man uns verordnet, ja aufzwingt? — die Jesuiten! Sie sollen unsere Schulen, unsere Bildung leiten, d. h. unterdrücken!

Also nichts mit Oesterreich, schließen diese Briefe, es führt uns hin zu Preußen. Die Entscheidung aber in Deutschland muß die Art bringen, wie Preußen sein Regiment führen wird. Legt es Allen, die zu ihm hineigen, ein drückendes Joch auf, dann wird nicht nur der Süddeutsche sagen: das paßt mir nicht, sondern auch der Deutsch-Oesterreicher wird die Uebel, die er hat und kennt, den neuen vorziehen. Führt Preußen sein Regiment zwar straff, aber gerecht, verletzt es nicht, was Achtung verdient, bändigt es den empörenden Uebermuth der Einzelnen, — dann mag es kocklich auf einen Zuwachs rechnen, der seine jetzigen Erwerbungen in den Schatten stellt. Ein starkes Regiment will man; denn man hat,

zur Genüge an der Schläffheit und Zerschundenheit, aber Mensch bleiben mit menschlichen Rechten will man auch. —

Das gegen den Schneidergesellen Künfchner in Leipzig wegen des Raubmordes an Kaufmann Markert gefällte Todesurtheil soll bestätigt sein, obwohl er hartnäckig leugnet. Man erwartet die Hinrichtung noch in diesem Monate. —

Aus Chemnitz vom 10. December berichten die „Chemn. Nachr.“: „Seit drei Wochen wurden in den umliegenden Ortschaften auffallend viele Diebstähle verübt, ohne daß man die Urheber entdecken konnte. Gestern endlich ist es gelungen, einer wohlorganisirten Bande auf die Spur zu kommen, die ihr Versteck im Zeisigwalde in einer ganz wohnlich eingerichteten Höhle hatte. In derselben befand sich sogar ein geschlachtetes Kalb. Die Entdeckung erfolgte dadurch, daß ein Knecht zwei Männer mit Körben voll Getreide aus dem Walde kommen sah, sie anhielt und den entstandenen Kampf mit denselben so lange aushielt, bis Hilfe kam, die diese beiden Subjecte festnahm. Sieben Polizeidiener setzten die Recherchen fort und haben bis jetzt zehn der Bande angehörige Individuen gefangen. Bis jetzt haben sie eingestanden, verschiedene kleinere Diebstähle auch in der Stadt verübt zu haben.“ —

Kaiser Franz Joseph hat die kriegsgerichtlichen Untersuchungen gegen Benedek, Henikstein und Krismanic niedergeschlagen. Mit Recht; denn mehr als die einzelnen Fehler der Feldherren hat das verkehrte System die Niederlage Oesterreichs verschuldet. Benedek wurde deshalb nicht erlaubt, in seinem Streite mit Clam-Gallas aus der Schule zu schwagen. —

In Darmstadt hat sich der Generalmajor v. Stockhausen erschossen. Er sollte sich andern Tags vor dem Kriegsgericht über sein Verhalten im Kriege dieses Sommers verantworten. —

Drohung und Ausführung folgen sich in Hannover wie Blitz und Knall. Regimentscommandeur Graf Kielmannsegge, welcher die Offiziere aufforderte, nicht in preussische Dienste zu gehen, ist nach der Festung Minden abgeführt, mehrere Beamte sind suspendirt worden. —

In Zeulenroda (Reuß) mußte ein Mann aus dem Stadtvoigteigefängnisse in das Irrenhaus in Roda gebracht werden. Eines Verbrechens angeklagt, hatte er mehre Jahre in Untersuchungshaft gefessen, die Kleider waren ihm am Leib verfault, sein Körper mit Ungeziefer übersät. Entdeckt wurde der Unglückliche durch den dortigen Oberprediger, der über ihn nach Greiz berichtete. Es wird nun untersucht, ob der Mann geisteskrank in's Gefängniß gebracht oder in ihm es geworden ist. —

Wenn seither die öffentlichen Blätter die übeln Zustände der Volksschule in Mecklenburg schilderten, so wurden sie böswillige Verläumder genannt. Jetzt hat die Regierung selber ein Rescript über den Zustand der Schulen an den Landtag gerichtet, der alle andern Schilderungen weit übertrifft. Das Rescript schließt damit, daß die Hälfte der Lehrer

an den ritterschaftlichen Schulen ein Einkommen habe nicht größer, als das eines mecklenburgischen Tagelöhners. —

Das Schwurgericht zu Paris hat 5 Mitglieder der Erdroßlerbande zur Galeere verurtheilt und zwar deren Chef Cadot zu lebenslänglicher. Es waren 450 Fragen zu beantworten. (Das Handwerkszeug dieser Pariser Thugs war ein verbesserter mexikanischer Lasso, d. h. ein starker Lederriemen mit einer Schnalle, der nächtlichen Wanderrern rücklings übergeworfen und so lange zugezogen wurde, bis das Opfer in Ohnmacht fiel, worauf sie es rasch ausplünderten.) Man fürchtet, daß noch andere unbekannt Mitglieder der Bande in Paris existiren. —

Unter allen amerikanischen Städten hat Chicago das größte Wachsthum. Im Jahre 1840 zählte diese Stadt 5000 weiße Einwohner, jetzt 200,000 und ist auf dem Wege die größte und schönste aller Städte zu werden. Die glückliche Lage, der riesenhafte Aufschwung von Handel und Gewerbe hat dies Wunder hervorgebracht. Im Jahre 1865 wurden 8000 neue Häuser gebaut. —

Am 12. December erscheint im Verlage des Unterzeichneten und kann durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden:

Die Sachsen bei Königgrätz. Gedenkblätter zur Erinnerung an die Betheiligung der sächsischen Armee am Deutschen Kriege von 1866.

Die weltgeschichtlichen Ereignisse von 1866 haben der sächsischen Armee Gelegenheit gegeben, die in so vielen Kriegen bewiesene alte sächsische Bravour und Tüchtigkeit aufs Neue zu bewahren.

In einer Reihe von illustrierten Gedenkblättern haben wir die Geschichte der ruhmvollen Betheiligung der sächsischen Armee an dem Deutschen Kriege von 1866 zusammengestellt: Wir folgen derselben von ihrem Ausmarsche aus Sachsen auf ihren beschwerlichen Märschen in die Schlachten bei Gitschin und Königgrätz, in welchen sie unter Anführung ihres ritterlichen Kronprinzen aufs Rühmlichste sich betheiligten, wir begleiten sie auf ihrem geordneten Rückzug nach der Kaiserstadt und bewillkommen sie bei ihrer Rückkehr in die Heimath.

Konnte auch die kleine Schar der Sachsen die Niederlagen ihres mächtigen Verbündeten nicht verhindern, so hat sie doch auf den Schlachtfeldern in Böhmen und Mähren die Ehre der sächsischen Waffen erhalten und der Tüchtigkeit des Sachsenstammes auch diesmal die allgemeine Anerkennung — selbst die des Gegners und des Auslandes — sich gesichert.

Das Porträt des Königs, des obersten Kriegsherrn (nach einer Photographie von F. Mancke) eröffnet unsere Gedenkblätter; die Kriegsbilder sind von dem, der Armeegefolgen rühmlichst bekannten Schlachtenmaler Aug. Beck gezeichnet; das Sachsenlied von F. Hallbauer bildet den Schluß.

Bilderverzeichnis. Johann, König von Sachsen. Albert, Kronprinz von Sachsen. Abmarsch des 4. sächs. Jägerbat. aus Leipzig am 13. Juni. Ankunft der Sachsen auf dem Schlachtfelde bei Gitschin am 29. Juni. Angriff der Preußen auf die sächs. Stellung bei Ditzsch (bei Gitschin) am Nachmittage des 29. Juni. Tod des Obersten v. Borzberg. Prim, Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen vor der Schlacht bei Königgrätz. Die österreich.-sächs. Batterien bei Probus: Standpunkt des Kronprinzen von Sachsen in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli. Stellung der Sachsen auf dem Höhenrande von Oberprim am Nachmittage des 3. Juli. Die Sachsen decken (bei Probus) den Rückzug des linken Flügels der österreichischen Armee nach der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli. Gefecht bei Probus zwischen sächsischen Reitern und preussischen Husaren

am 15. Juli, Gefecht in den Straßen von Szenitz zwischen sächsischen Reitern und preussischen Ulanen am 22. Juli. Einzug der 3. Schwadron des sächsischen Gardereiterregiments in Dresden am 31. October. Festung Königstein an der Elbe.

„Die Sachsen bei Königgrätz“, Gedenkblätter zur Erinnerung an die Betheiligung der sächs. Armee am deutschen Kriege von 1866 (1 Bogen [16 Folioseiten] im Format der Illustrierten Kriegs-Chronik, mit 12 Abbildungen) erscheint am 12. December zu dem Preise von 5 Ngr., und werden Bestellungen auf dieselben in allen Buchhandlungen angenommen: Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

L o c a l e s.

Am 23. November d. J. wurde vom Führermeister Thiele in Niederwarthe der Leichnam der Henriette Wittlacher aus Dresden aus der Elbe gezogen und an Ort und Stelle begraben. —

Am 7. d. M. wurde der seit drei Tagen vermiste Armenhausbewohner Gottlieb Müller zu Blankenstein am Waldrande unweit des Faust'schen Kalkofens daselbst erhängt aufgefunden, gerichtlich aufgehoben und dessen Leichnam an die Anatomie in Leipzig abgeliefert worden. Müller war ein dem Trunke im höchsten Grade ergebener Mann. —

Am vorigen Freitag früh zwischen 7 und 8 Uhr bat der Jäger auf dem Rittergute Weistropf, Herr Tränkner, zwei Mannspersonen, jede mit Flinten versehen, auf dem Jagdreviere in dem Niederwarther Rübenthal betroffen und ihnen die Arretur und das Mitgehen zum Ortsrichter in Niederwarthe angekündigt. Es sind hierauf auch beide Personen vor Herrn Tränkner hergegangen, sind aber auf einmal stehen geblieben und als dieser sie hat fort drängen wollen, sind beide über ihn hergefallen, haben ihn zu Boden geworfen, mit dem Gesichte auf den Erdboden gedrückt und am Halse gewürgt, ihm endlich sein eigenes Gewehr entwunden und hierbei den Daumen der rechten Hand überbrochen. Es ist Herrn Tränkner aber doch gelungen, um Hilfe zu rufen und dieser Ruf ist auch glücklicherweise von dem auf Arbeit ausgehenden Zimmermann Große aus Weistropf gehört worden. Dieser eilt dem Kampfsplatze zu, als das die Jagdrevier aber bemerken, nehmen sie die Flucht, zu ihrem Unglücke aber waren sie von Herrn Tränkner persönlich erkannt worden und sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. —

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde durch eine Reveille am Morgen verkündigt. Um 10 Uhr rückte die Garnison zu einer Parade aus, wobei Hr. Rittmeister v. Schönberg nach einer kräftigen, die Ereignisse dieses Jahres berührenden Ansprache ein Hoch auf den König und sein Haus ausbrachte, in das die Mannschaften aus voller Seele donnernd einstimmten. —

In wenig Wochen wird die Frage an uns herangetragen, ob und wen wir zum Reichstage des norddeutschen Bundes wählen wollen. Es giebt so Manchen, der mit der ganzen Neugestaltung Deutschlands, mit der Unterordnung Sachsens un-

ter den norddeutschen Bund unzufrieden ist und Nichts wissen will von der Wahl. Diesen ist entgegen zu halten, daß man die Verhältnisse nehmen muß, wie sie sind und so viel Vortheil wie möglich daraus ziehen. Andere versprechen sich von dem Reichstage nicht viel für Deutschland, weil die preussische Regierung die Abgeordneten bei dem geringsten Anscheine eines Widerspruchs nach Hause schicken, den Reichstag ähnlich behandeln würde, wie den preussischen Landtag. Das ist abzuwarten und Bismarck könnte kaum wagen, Beschlüssen des Reichsparlaments entgegen zu handeln, ohne allen Credit bei den freisinnigen Parteien selbst in Preußen zu verlieren. Offenbar geht seine Politik dahin, die süddeutschen Länder für den norddeutschen Bund zu gewinnen, das kann ihm aber nur gelingen, wenn neben den Vortheilen, die eine Großmacht bietet, auch der Freiheit Rechnung getragen wird. Wir in Sachsen haben gerade viel Ursache, auf dem Reichstage vertreten zu sein, wir haben eine Industrie, die durch Zollgesetze gefördert, aber auch gehemmt werden kann; wir haben zu wachen, daß nicht mehr von Sachsens Selbstständigkeit verloren gebe, als durch den Friedensvertrag ausgemacht ist. Wer bürgt uns dafür, daß, wenn wir nicht vertreten sind, über Sachsen Beschlüsse gefaßt werden, die wir bitter zu bereuen hätten? Kann nicht Sachsen eine Militärlast aufgelegt werden, die uns erdrücken müßte? Also wählen! — Und unsere Abgeordneten werden nicht allein stehen; aus den annectirten Ländern Hannover, Kurhessen, Nassau, aus den Staaten des norddeutschen Bundes, deren Regierungen demselben freiwillig beigetreten sind, werden Männer nach Berlin gesandt werden, die ähnliche Interessen zu vertreten haben, wie die sächsischen Abgeordneten. Ja, diese werden in vielen wichtigen Fragen einen Theil der Männer aus Preußen zu Bundesgenossen haben, die seit Jahren so tapfer gegen die Junkerpartei kämpften.

Aber wen sollen wir wählen?

Sachsen ist in 23 Wahlbezirke eingetheilt, von denen jeder nur einen Abgeordneten zu wählen hat. Die Stadt Dresden links der Elbe bildet allein einen Bezirk und ist für diesen bereits Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze von der einen, der frühere Kreisamtmann Heubner für die andere Partei in Aussicht genommen. Der Gerichtsamtsbezirk Wilsdruff ist mit dem Theile des Gerichtsamtsbezirks Dresden, der auf dem linken Elbufer liegt, ferner mit Döhlen, Eharandt, Dippoldiswalde und Altenberg in einen Wahlbezirk, der 93569 Seelen zählt, vereinigt worden. Sollte sich in den vielen Ortschaften dieses großen Bezirks nicht ein Mann finden, der mit Kenntnissen, Charakter und klarem Blick auch die Gabe der Rede vereinigt. Das ist nicht anzunehmen. Jedenfalls werden, sobald der Tag der Wahl bestimmt ist, Bewerber auftreten und die Wähler können dann entscheiden, ob diese die nöthigen Eigenschaften besitzen. —

In Amerika.

Transatlantische Skizze von Richard Michaelis.
(Schluß.)

Eines Tages, als Otto sich schon wohler fühlte, jedoch immer noch das Bett hüten mußte, kam Werner aus der Stadt und sagte, als Mary das Zimmer verließ:

„Nun, Doctor, jetzt erntet Steward. — Er hat, wie ich höre, alle seine Grundstücke um das Doppelte ihres Werthes verkauft. — Sie können daraus entnehmen, daß es dem alten Sünder vollkommen gleichgültig war und sein kann, ob Pratt einen Schwindel in Scene setzte oder ob eine solide Speculation im Werke war.“

„Mir scheint der Verkauf aller Grundstücke Seitens des alten Steward's vielmehr auf's Neue darauf hinzuweisen, daß Alles ein Newyorker Putsch ist“, meinte Berger, „denn schwerlich würde Steward voreilig los schlagen.“

„Bin ganz Ihrer Ansicht, und gönne diesen Yankee's schon eine derbe Lektion“, entgegnete Werner. „Es ist merkwürdig, mit welcher Wuth ein so berechnendes Volk einer glückverheißenden Speculation sich in die Arme wirft. Sie gleichen einem Wanderer in der Sahara, welcher einer Luftspiegelung folgt.“

Während der Bau der Bahn vor Milwaukee aus langsam vorrückte, und Mr. Pratt mit den erlangten Hypotheken zum Betrage von etwa zwölf Millionen Dollar nach Newyork reiste, um für die Compagnie Geld auf dieses Unterpfand anzuschaffen, genas Berger.

Mit seiner Kraft wuchs auch seine Liebe zu Mary, welche durch ihre liebevolle Pflege wesentlich zu seiner Heilung beigetragen hatte.

Als er sich im Stande fühlte, wieder seinen Pflichten gegen Kranke zu genügen, vollzog der Friedensrichter das Band der Ehe zwischen Mary und ihm.

Voller froher Hoffnung bezog er sein früheres Quartier wieder, da dasselbe dem jungen Ehepaare hinlänglichen Raum bot.

Seine Hoffnungen wurden indeß bitter getäuscht.

Alle jene Leute, welche ihm früher freundlich entgegengekommen waren, zogen sich nun steif und kalt zurück; und mit Erstaunen sah er, daß er durch seine Opposition gegen ein Unternehmen, welches man jetzt allgemein für einen enormen Vortheil für Wisconsin hielt, alles Vertrauen eingebüßt hatte.

Was ihn aber noch mehr berührte, als sein eigener Mißcredit, war die Bemerkung, daß Werner sein Geschäft ruinirt hatte durch die Bereitwilligkeit, mit welcher er Mary in sein Haus aufgenommen hatte.

Otto sprach dieserhalb mit dem Kaufmann.

„Ja, Doctor“, antwortete dieser. „Wenn Sie meinem Rathe folgen, schnüren Sie ebenfalls Ihr Gepäck und verlassen dieses Nest. — Ich gehe nach L. am Mississippi. Der Platz verspricht etwas, und ich habe hinlängliche Mittel, um ein anständiges Geschäft dort zu etabliren.“

„Ich will sehen, ob dort für mich Aussichten

sind“, sagte Berger. „Ist dies der Fall, und ist Mary, wie ich nicht zweifle, mit meinem Plane einverstanden, so können wir gemeinschaftlich übersiedeln. — Wenn Ihnen übrigens einige Tausend Dollar fehlen, so wissen Sie ja, daß ich durch Mary's mütterliches Erbtheil ein Capitalist geworden bin, also —“

L. bot „Aussichten“, Mary war einverstanden, und wenige Wochen nach der erwähnten Unterredung befanden sich beide Familien in der freundlichen Mississippistadt.

Fast gleichzeitig mit dem Eintreffen der Freunde in L. langte dort eine interessante Nachricht an.

Die „Directoren“ der famosen Gesellschaft hatten es für angemessen gehalten, die Hypotheken zu verkaufen, resp. zu verpfänden, dann aber sich vom Schauplatz ihrer Thaten für immer zu entfernen.

Mit einem Worte, die Compagnie löste sich auf. Wenn ein electrischer Schlag die biedereren Bewohner Wisconsin's getroffen hätte, so wäre die Wirkung sicher keine drastischere gewesen.

Anfangs waren Alle starr vor Schrecken.

Dann aber löste sich der Bann, welcher auf den Männern zu lasten schien und schwerlich ist in gleicher Zeit von einer ähnlichen Anzahl Menschen eine annähernd so große Summe von Fluchen in die Welt gesendet worden.

Wie aber der Amerikaner kein Freund von Unthätigkeit ist, wenn Ereignisse besonderer Art seine Thatkraft herausfordern, so auch hier.

Sämmtliche Hypotheken-Aussteller traten zusammen und gaben die Erklärung ab, sie würden keinen Cent für Ablösung der Summen zahlen.

Auch die Käufer der Documente traten zu einem Vereine zusammen, und es entspann sich ein Proceß.

Beide Parteien gründeten Zeitungen, welche ihre Interessen verfechten mußten, und Jahrelang „schwebte“ der Streit.

Mittlerweile lebten unsere beiden Familien glücklich und mehrten sich. — Beide Männer waren mit den Erfolgen ihrer Thätigkeit zufrieden, und auch Mary, welche sich mit ihrem Vater ausgezöhnt hatte, fühlte sich dadurch völlig zufrieden und glücklich.

Der alte Amerikaner aber galt für einen außerordentlich „smart“ Mann. Er war fast der Einzige, welcher in der allgemeinen Calamität seinen Vortheil gewahrt hatte; und daß er, vermuthlich wider besseres Wissen zum Vertrauen gegen den Agenten gerathen hatte, trug nur dazu bei, sein Ansehen als kluger Mann zu erhöhen. —

Was die beiden streitenden Parteien anlangt, so einigten sich dieselben schließlich, indem beide Theile nachgaben.

Die Aussteller der Hypothekenscheine zahlten (so viel wir wissen) durchschnittlich zehn Procent, während die östlichen Capitalisten, welche etwa fünf- undzwanzig Procent angeliehen hatten, die Differenz von fünfzehn Procent verloren.

So endigte dieser großartige Schwindel.

Vor dem Schwurgerichte in Hanau

Kam ein Fall zur Verhandlung, welchen wir wegen seines hohen psychologischen Interesses unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Auf der Anklagebank saß unter der schweren Anklage, seine Ehefrau getödtet zu haben, gebeugt und gebrochen der Deconom Wilhelm Rehn aus Hersfeld, ein den gebildeten Ständen angehöriger, gutmüthiger, sanfter Mensch, dessen sittlichen Eigenschaften von allen Seiten die besten Zeugnisse ertheilt worden sind, der mit seiner jungen, braven und fleißigen Frau in glücklicher, einträchtiger Ehe gelebt hat, der Vater von sechs unmündigen Kindern, ein Mensch von fast weiblichem Charakter — und dieser nämlich hat seiner von ihm innig geliebten Frau in der Nacht des 31. Mai l. J. inmitten der schlafenden Kinder mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten, so daß fast augenblicklicher Tod die Folge war. Die Verhandlung entrollte uns ein düsteres Gemälde von Verzweiflung und bitterer Seelenqual des Unglücklichen. Rehn hatte im Jahre 1854 ein fürstlich Wächterbach'sches Gut gepachtet in Leisenwald — und zwar zu einem mit der Ertragsfähigkeit desselben nicht im Verhältniß stehenden hohen Preis; 24 Jahre alt, wie er das große Gut übernahm, fehlte es ihm auch wohl an der nöthigen Erfahrung — genug, er blieb mit Pachtgeldern in Rückstand. Die fürstliche Rentkammer stundete und erließ ihm zwar manche ansehnliche Summe, aber wiederholte Mißernten ließen ihn nicht aufkommen. Vielfach gemahnt von der Gutsheerrschaft, mußte er sich endlich eine Bestimmung gefallen lassen, wonach, wenn er mit Zahlungen in Rückstand bleiben sollte, dieser das Recht eingeräumt wurde, ihm ohne alle Entschädigung das Gut und die Ernte zu nehmen. Der Sommer dieses Jahres berechnete öconomisch zu den schönsten Hoffnungen und Rehn hoffte mit seiner zu erwartenden reichen Ernte seine Rückstände, welche bis auf 1100 fl. gestiegen waren, decken zu können. Da wird er plötzlich am 30. Mai auf die Rentkammer bestellt und ihm zu seinem furchtbaren Entsetzen mitgetheilt, daß man ihm jetzt kraft Vertrags Gut und Ernte nehme, daß man ihm übrigens gestatte, vorerst als Verwalter auf dem Hofe zu bleiben. Tief gebeugt, dem Elend entgegensehend, kehrte er nach Hause zurück und theilte seiner Frau, die noch den ganzen Umfang ihrer unglücklichen Lage nicht kannte, das Entsetzliche mit. Am andern Tags kam ein Beamter zu ihm und stellte die einzelnen Punkte des Vertrags fest. In bitterem Kummer und mit vielen Thränen besprach das unglückliche Ehepaar dann seine Lage. Er vermochte es zwar noch, mit einem grade bei ihm zu Besuch befindlichen Geistlichen über gleichgültige Dinge zu sprechen, ihn auch, scheinbar ruhig, zur Ruhe zu geleiten. Aber als er allein war und sich später mit seiner Frau zu Bette begab, — die 6 Kinder schliefen in demselben Zimmer — da brach die Verzweiflung um so heftiger los, die Frau weinte und klagte; er konnte sie nicht trösten. Endlich gegen 12 Uhr schlief sie ein und nur er warf sich

ruhelos auf seinem Bette herum. Da kam es — wie er die neben ihm ruhende, vom Mond beschienene treue Lebensgefährtin betrachtete — über ihn, wie eine finstere Macht. Sollte er sie dem Elend und dem Gespött der Leute preisgeben — nein, lieber sie tödten und sich selbst — und plötzlich im Wirbel unseliger verworrener Empfindungen seiner nicht mehr mächtig, hat er sein Rasirmesser aus dem Nachttisch gerissen, vergebens sucht er zu beten, er kniet auf und — thut mit wilder Kraft den tödtenden Schnitt. Die Frau fährt auf: „Wilhelm, was hast Du gethan?“ und er schließt sie in die Arme. „Wir haben uns so treu geliebt, so wollen wir denn auch zusammen sterben“, dann schneidet er sich selbst in den Hals. Die Frau verscheidet und überströmt mit ihrem Blut das in der Wiege neben ihr liegende Kind. Die Kinder werden wach und weinen. Er aber glaubt seinen Tod nahe und läßt durch den Aeltesten den oben logirenden Geistlichen herunterrufen, der hastig die Kleider überwirft und nun plötzlich, vor Schreck erstarrt, mit dem Licht in der Hand, das grausige Nachtbild betrachtet. Leider war die Wunde Rehn's nicht tief genug. Sorgfältige ärztliche Pflege stellte ihn wieder her zu einem Leben voll bitterer Reue und unendlicher Qual. Die Geschworenen haben ihn freigesprochen, indem sie annahmen, daß er den Entschluß zur That im Affecte gefaßt und ausgeführt habe und daß er zur Zeit der That im Hinblick auf seine Lage in einer solchen Gemüthsregung gewesen sei, daß die Einsicht in die Strafbarkeit seiner Handlung gänzlich aufgehoben war. Gar gewichtig mag bei ihrer Beurtheilung des Falls auch wohl der Umstand in die Waagschale gefallen sein, daß in der Familie des Unglücklichen elf Fälle von Wahnsinn vorgekommen sind, von denen vier mit Selbstmord geendet haben, indem es nicht unwahrscheinlich ist, daß die entsetzliche That ein Reflex jener dunklen Macht des in der Familie erblichen Wahnsinns ist. Unter strömenden Thränen ist Rehn zur Saalkür, welche ihn zum Leben und zur Freiheit zurückführte, hinausgewankt.

Bermischtes.

Das böhmische Mädchen. Beim Einmarsch der Preußen in Böhmen wurde am 22. Juni der Gefreite Sch. vom 29. Rhein. Regiment, gebürtig aus Heppingen im Uhrthal, vom Sonnenstich getroffen und blieb todtkrank in dem Quartier zu Nixdorf in Böhmen zurück, während die Armee dem Feinde entgegenrückte. Der zurückgebliebene erkrankte Krieger verlor auch noch durch einen Schlagfluß auf die Zunge die Sprache und lag nun stumm und fast bestimmungslos 4 — 5 Wochen in dem Hause eines braven böhmischen Landmannes, dessen Tochter den preussischen Krieger sorglich pflegte. Sein Zustand war sehr bedenklich, Tag und Nacht wachte die gute Pflegerin über ihn. Er sollte in's Lazareth gebracht werden, allein sie protestirte, weil er den Transport nicht vertragen konnte. Dünne Speisen mußten ihm

mit einem Kinderlöffelchen gereicht werden. Durch Einreibungen und ärztliche Hülfe gelang es endlich, den Kranken soweit zu kräftigen, daß er mit der Eisenbahn transportirt werden konnte. Die Eltern des Gefreiten hatten erwirkt, daß ihr kranker Sohn nach Hause entlassen wurde. Aber er war noch stumm und äußerst schwach, die weite Fahrt von Böhmen bis zum Rhein daher sehr bedenklich und gefährlich. Da sagte das menschenfreundliche böhmische Mädchen: ich lasse ihn nicht allein reisen, er stirbt den ersten Tag auf dem Transport, wenn er nicht die nöthige Pflege und Aufsicht hat. Und so entschloß sie sich denn, den kranken Soldaten auf der sehr beschwerlichen Reise zu begleiten, ihre Eltern willigten ein, weil sie den Stummen gut verstand und wußte, wie er behandelt werden mußte. Sie pflegte ihn unterwegs und brachte ihn glücklich in das elterliche Haus nach Heppingen, wo er nach einigen Wochen seine Sprache wieder erlangte und unter fortgesetzter treuer Pflege nunmehr fast ganz genesen ist. Man kann wohl sagen, daß die opfermuthige Pflege des braven böhmischen Mädchens dem Vater diesen Sohn gerettet hat. Die Freude und Dankbarkeit des Vaters muß um so größer sein, als sein zweiter Sohn in Böhmen sein Grab fand; derselbe war aus den Schlachten unverletzt bis Wien gezogen und erlag auf dem Rückmarsch der Cholera. — Das böhmische Mädchen ist inzwischen wieder in ihre Heimath zurückgereist. Am Abend vor ihrer Abreise brachte ihr der Männerchor von Heppingen ein Ständchen mit Fackeln und überreichte ihr als bleibendes Dankeszeichen einen goldenen Schmuck, Broche, Ohrgehänge und Ring, wobei der Chorleiter den Scheidegruß Namens der Bevölkerung sprach. Im ganzen Dorfe und in der Umgegend war das böhmische Mädchen der Liebling geworden und die guten Leute brachten zum Abschied viele Körbe voll Aepfel, Trauben und Nüsse, so daß sie eine große Ladung bekam. Man gab ihr das Ehrengelächel bis Köln. Von da wurde ihr durch die Behörde freie Eisenbahnfahrt bis Schandau bewilligt. Ich kann mir denken, daß die geneigte Leserin auch gerne ihren Namen wissen und erfahren möchte, ob sie Katholikin oder Protestantin ist. Das Beste kann ich nicht sagen, aber das weiß ich, daß sie eine gute Christin ist, die man an den Früchten erkennt. Ihr Name aber ist Maria Magdalena Rößler, im ganzen Ahrthal nennt man sie nur „die brave Lena.“ —

In Arth in der Schweiz wurde ein Mann von einem andern in den Daumen gebissen, nach ein Paar Tagen schwoll die Hand und der Arm furchtbar an und die Aerzte erklärten, es liege eine Vergiftung durch den Biß vor. Der Gebissene wollte sich den Arm nicht abnehmen lassen und starb nach furchtbaren Schmerzen. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat November 1866.

Getaufte: Emil Max, Mstr. Karl Gottlob Heinrich Schiller's, Bürger's und Schuhmachers hier, Sohn; — Hugo Emil, Friedrich Moriz Melchner's, Handarbeiters u. Einw. hier, Sohn; — Auguste Marie, Karl Wilhelm Claus's, Handarbeiters u. Einw. hier, Tochter; — Olga Bianca, Hrn. Joh. Gottlieb Günther's, ans. Bürg. u. Stadtmusikdirectors hier, Tochter; — Eine außerehel. Tochter.

Getraute: Hr. Traugott Wilhelm Henker, königl. sächs. Finanz-Geometer in Dresden, mit Frau Christiane Emilie verw. Förster geb. Frohne von hier; — Karl Gottfried Schmidtchen, ans. Bürg. u. Gutbesitzer hier, mit Jgfr. Johanna Caroline geb. Menzel aus Oberohland a. d. Spree.

Beerdigte: Frau Christiane Caroline Kollau, Wirthschaftsanzüglerin in Lampersdorf, geb. Thierlemann aus Groitzsch, wohnhaft hier, 66 Jahr 2 Mon. 16 Tage alt; — Hr. Friedrich Traugott Ernst Jmer, Gutbesitzer in Niedergrumbach, 54 Jahr 2 Tage alt; — Frau Johanna Charlotte Ritthausen, geb. Krieger aus Rumnitz bei Liegnitz in Schlessen, Hrn. Friedrich Gustav Ritthausen's, ehemal. Deconomie-Inspectors in Klipphausen u. jegig. Einw. hier, Ehegattin, 67 Jahr 10 Tage alt; — Frau Wilh. Friederike Dorothea verw. Leutnant Kämpfe hier, geb. Franke aus Rothschönberg, 79 Jahr 6 Mon. alt; — Frau Christiane Wilhelmine Grahl, geb. Leichert von hier, Karl August Grahl's, Handarbeiters u. Einwoh. hier, Ehefrau, 45 Jahr 6 Mon. 28 Tage alt.

Am 3. Advent predigt früh: Herr Pastor Schmidt, Nachmittags: Herr Diac. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll

den 18. Januar 1867

das Herrn Carl Friedrich Paul Weithas zugehörige Ziegelbrennerei-Grundstück Nr. 24 Cat. und Nr. 30 des Grund- und Hypothekenbuches für Wilsdruff, welches am 8. November 1866 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 11,285 Thaler gewürdet worden ist, an Amtsstelle allhier nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den hier aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 12. November 1866.

Leonhardt.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1867 wird der Salzverkauf

auf dem Bahnhofs in Cölln bei Meissen

an folgenden Tagen, des Vormittags von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an bis Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, abgehalten werden, als:
den 10., 17. und 26. Januar, 7., 14. und 23. Februar, 7., 14. und 23. März, 4., 13.
und 27. April, 9., 16. und 25. Mai, 8., 20. und 29. Juni, 9., 18. und 27. Juli, 8.,
15. und 24. August, 5., 14. und 28. September, 8., 17. und 26. October, 9., 21. und
30. November und 10., 19. und 28. December.

Dresden, am 10. December 1866.

Königliche Salzverwaltung.
Schmidt.

Robert Bernhardt in Dresden, nur 21b, Freiburgerplatz 21b.

Durch sehr günstig abgeschlossene Einkäufe großer Partien bin ich in den Stand gesetzt zu folgenden billigen Preisen verkaufen zu können:

Reine weiße Leinwand, Handgespinnst, $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{4}$, $\frac{7}{4}$, $\frac{8}{4}$ breit, die Elle mit 37, 48, 55 und 65 Pfg.
Stück 102 Ellen 12 Thlr., 71 Ellen 10 $\frac{1}{2}$ Thlr., 60 Ellen 10 $\frac{1}{2}$ Thlr., 60 Ellen 12 $\frac{1}{2}$ Thlr.
 $\frac{1}{4}$ rothe □ Bettzeuge, das Stück 72 Ellen 8 $\frac{3}{4}$ Thlr., Elle 37 Pfg.
Inletts, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Stangenleinwand, sehr billig.
Reinwollne dicke Winter-Doppelstoffe in $\frac{10}{4}$ Breite, von 20 Ngr. an.
Rockstoffe und Buckskins, die Hose von 1 $\frac{3}{4}$ Thlr. an.
Plüsch- und Krimmer-Besatz, die Elle von 22 Ngr. an.
Doppelstoff-Damen-Jacken, sogen. Kutten, eigener Fabrik, das Stück von 28 Ngr. an.
Glauchauer Kleiderstoffe wegen Aufgabe des Artikels die Elle 3 bis 4 Ngr.
Weiße Shirtings und alle Arten Futterzeuge sehr preiswerth.

Der diesjährige

große Weihnachts-Ausverkauf

verschiedener zurückgesetzter Waaren zu wahren Spottpreisen hat bereits begonnen, was meiner werthen Kundschaft mitzutheilen ich nicht verfehle und worauf ich ganz besonders aufmerksam mache.

Robert Bernhardt in Dresden,

nur 21b, Freiburgerplatz 21b, parterre und I. Etage.

Dr. A. Weller's Augenheilanstalt zu Dresden, seit 12 Jahren bestehend, befindet sich Waisenhausstr. 8 (Sprechzeit v. 9—11 U.)

Ein in der Nähe von Tharandt gelegenes Schänkgut mit Fleischerei, im reellen Werthe von 2500 Thaler, ist bei 800 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch

Advocat Georg Schulz
in Tharandt.

Spielwaaren,

um damit zu räumen, verkauft unter dem Einkaufspreis C. A. Schönig in Wilsdruff.

Wieder ein Beweis der ausserordentlichen Wirksamkeit des Dr. med. Hoffmann's weissen Kräuter-Brust-Syrups.

Seit langer Zeit litt ich an einem lästigen Husten. Um denselben zu beseitigen, kaufte ich mir eine Flasche Hoffmann'schen Kräuter-Brust-Syrup bei Herrn Wilhelm Günther, und zu meiner Freude fand ich, daß mein Husten nach fortgesetztem Gebrauch dieses Syrups vollständig ausblieb.

Greiß, den 12. Mai 1866.

Louise verheh. Riedel.

Lager in Flaschen zu 1 Thlr., 15 Ngr. und 7 $\frac{1}{2}$ Ngr. hält C. A. Schönig in Wilsdruff.

Rosinen, Corinthen, Mandeln,
Citronat, ganzen und gestossnen
Zucker (à Pfd. 46 Pf.) und diverse frisch ge-
stoßene Gewürze empfiehlt billigst
C. A. Schönig, Wilsdruff.

Gute Wein-Gefäße,
1/2, 1/3 und 1/4 Eimer, sowie auch größere Ge-
binde kauft stets
Wilsdruff. C. F. Rosberg.

Für Wiederverkäufer: im Stück Engros-Preise.

Für Wiederverkäufer: im Stück Engros-Preise.

Dresden.
2 Blumenstraße 2
4500 Ellen & breiten waffelten
Kleider-Cattun, à Elle 38 u. 40 Pf.
33000 Ellen Kleiderstoffe in Seide,
Pott u. Garbwole, à Elle 29 Pf., 3, 3 1/2,
3 1/2 und 4 Rgr.
10000 Ellen & breiten rein wollen.
Caschmir in vorzüglichster Qualität und
ausgezeichnete Muster, à Elle nur 75 Pf.
5000 Ellen schwarzen Mohair,
à Elle 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7, 7 1/2, 8, 8 1/2,
9 und 10 fort bis 22 1/2 Rgr., empfiehlt
O. G. Höfer,
Dresden, Blumenstraße 2,
in nächster Nähe der Hauptpost.

Fortwährender Ein- und Verkauf neuer und
getragener Kleidungsstücke.
Auch werden Vögel und andere Thiere gut
und billig ausgestopft.
G. Günther,
Ecke der oberen Schulgasse Nr. 174.

Einen Thaler Belohnung
erhält Derjenige, wer mir eine Person anzeigen
kann, die, ohne dazu befugt zu sein, Christbäumchen
an der Struth zu Limbach abschneidet und ver-
kauft, damit der Betreffende zur Strafe gezogen
werden kann.
C. Fr. Zehl, Förster.

Zu Familien- oder sonstigen Festlichkeiten em-
pfeht 1/2 und 1/3 Flaschen

besten Champagner
der sächsischen Champagner-Fabrik in Dresden
Wilsdruff. C. F. Rosberg.

Druck von C. C. Klincksch & Sohn in Meissen.

Bekanntmachungen

aller Art

in sämtliche *deutsche, französische, eng-
lische, russische, dänische, holländische,
schwedische* etc. Zeitungen, werden prompt zu
dem **Original-Insertionspreis** ohne Anrech-
nung von Porti oder sonstigen Spesen besorgt und
bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt ge-
währt.

Annoncen-Bureau

von Ilgen & Fort in Leipzig.

Unser neuester Zeitungs-Catalog nebst
Insertions-Tarif steht auf franco Verlangen gratis
und franco zu Diensten.

Bürgerverein.

Nächsten Montag, den 17. December: Vereinsstag.
S. Bed, Rector.

Erholung.

Dienstag, den 18. December d. J.:

Damenabend.
Die Vorsteher.

Dank.

Herrn Bretschneider in Lanneberg sagt
für seine bereitwillige, außerordentliche Aufopferung
bei Gelegenheit unserer musikalischen Abendunter-
haltung nachträglich den wärmsten Dank

der **Gesangverein.**

Rippe, Albrecht, Wandschüttel,
Vorstand.

Burkhardswalde, den 11. December 1866.

Getreidepreise

von Dresden vom 10. Decbr. 1866.

	1. an der Börse.		2. auf dem Markte.	
Weizen (weiß)	6 Thlr. 20 Rgr. bis	7 Thlr. 12 Rgr.	6 Thlr. 20 Rgr. bis	7 Thlr. 10 Rgr.
Weizen (braun)	5 " 15 " "	6 " 25 " "	4 " 25 " "	5 " " "
Guter Roggen	4 " 22 1/2 " "	5 " " "	3 " 25 " "	4 " 5 " "
Gute Gerste	3 " 25 " "	4 " " "	1 " 28 " "	2 " 15 " "
Guter Hafer	1 " 28 1/2 " "	2 " 7 1/2 " "	— " — " "	— " — " "
Guter Weizen	6 Thlr. 20 Rgr. bis	7 Thlr. 10 Rgr.	— " — " "	— " — " "
Guter Roggen	4 " 25 " "	5 " " "	1 " 20 " "	2 " 10 " "
Gute Gerste	3 " 25 " "	4 " 5 " "	— " — " "	— " — " "
Guter Hafer	1 " 28 " "	2 " 15 " "	1 " 20 " "	2 " 10 " "
Erbsen	— " — " "	— " — " "	— " — " "	— " — " "
Kartoffeln	1 " 20 " "	2 " 10 " "	— " — " "	— " — " "
Heu	— " 28 " "	1 " 6 " "	6 " — " "	7 " — " "
Stroh	6 " — " "	7 " — " "	Butter 18 bis 20 Rgr.	

Wochenmarkt in Wilsdruff am 7. Decbr. 1866.
1 Kanne Butter 17 Rgr. — Pf. bis 18 Rgr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht — Stück und verkauft
à Paar 2 Thlr. — Rgr. bis 5 Thlr. — Rgr.